

Nur Kleinigkeiten?

Meine Frau und ich lesen zurzeit in unserer Morgenandacht das 4. Buch Mose.

Bei unseren Aussprachen zu den einzelnen Abschnitten empfinden wir, dass es manchmal notwendig scheint, „tief Luft zu holen“. Bei allem traurigen Versagen der Menschen damals (und heute) sind für uns die Gerichte Gottes oft zu hart, wenn wir unsere Gefühle urteilen lassen:

- Mirjam und Aaron stellen Mose zur Rede, weil er eine kuschitische Frau genommen hatte. Gott wollte eine solche Ehe offensichtlich nicht. Ein Mann, der so sich über Gottes Gebot hinwegsetzt, kann keinen Alleinanspruch erheben, Gottes Wort zu sagen und sein Volk zu führen. Wie aber reagiert Gott? Als die Wolke sich von dem Zelt der Zusammenkunft weg wandte, ist Mirjam aussätzig wie Schnee (4. Mose 12,1ff).
- Da ist ein Mann, der am Sabbat Holz aufliest. Er wird angezeigt, Mose befragt Gott und bekommt die Anweisung: Der Mann soll des Todes sterben. Daraufhin steinigt ihn die ganze Gemeinde draußen vor dem Lager (4. Mose 15,32ff). Ein Vergehen, das wir als „Kleinigkeit“ einstufen würden – und die brutal grausame Art der Hinrichtung!
- Die Auflehnung der Rotte Korah gegen die gottesdienstlichen Anordnungen im Zusammenhang mit dem Priesterdienst vor Gott soll hier nur erwähnt werden. Gottes Eingreifen ist hier eher

verständlich: Die Erde öffnet sich und verschlingt die ganze Sippe der Aufrührer mit ihren Frauen, ihren Söhnen und kleinen Kindern (4. Mose 16,31ff). Wir fragen uns, welche Schuld traf die kleinen Kinder dieser ungöttlichen Männer?

● Ein Letztes aus den Ereignissen in diesem Buch soll uns an Gottes Handeln mit Mose selbst erinnern. Mose, der beispielhafte Diener seines Gottes, war treu in Gottes ganzem Haus (Hebräer 3,2+5); er war ein sehr demütiger Mensch, mehr als alle Menschen auf Erden (4. Mose 12,3); er arbeitete für und lebte mit seinem Gott in engstem Kontakt. 40 Jahre führte er ein aufsässiges, widerspenstiges Volk und verwendet sich für sie, indem er Gott oftmals anfleht, sie nicht zu vernichten – einer der größten Gottesmänner in der Bibel, ein Vorbild für uns alle.

Wieder einmal murt und hadert das Volk Israel mit Mose; sie wünschen sich den Tod und sehnen sich zurück in die Sklaverei Ägyptens – trotz unzähliger Wunder Gottes an ihnen auf dem Treck durch die Wüste. Sie haben kein Trinkwasser und beklagen „diesen bösen Ort“, an dem es auch an vielem anderen fehlt. Mose und Aaron fallen vor Gott auf ihr Angesicht. Die Herrlichkeit Gottes erscheint ihnen. Gott will sich erneut über das Volk erbarmen. Mose soll mit dem Stab, der vor der Lade im Heiligtum liegt (4. Mose 17,13), vor die versammelte Gemeinde beim Felsen Meriba treten und mit dem Felsen reden. So würde Wasser in Fülle aus dem Felsen hervorgebracht.

Mose handelt. Er ruft das Volk am Felsen zusammen – mit dem Stab in der Hand. Aber er redet mit den Menschen – und nicht mit dem Felsen („Werden wir auch wohl Wasser hervorbringen können aus diesem Felsen?“). Er erhebt seine Hand und schlägt den Felsen mit dem Stab zweimal. Das Ergebnis ist überwältigend. Es kommt viel Wasser heraus. Die Erfahrung aus 2. Mose 17, wo im Auftrag Gottes der Felsen geschlagen werden sollte, hat sich jetzt wiederholt. Was aber sagt Gott? „Weil ihr nicht an mich geglaubt und mich nicht geheiligt habt vor den Israeliten, sollt ihr (Mose und Aaron) diese Gemeinde nicht ins Land bringen, das ich ihnen geben werde“ (4. Mose 20,2ff).

Wir wollen hier die gute Erklärung, dass der Felsen in 2. Mose 17 den Christus symbolisiert und dieser nur einmal von Gott geschlagen werden musste, als er deine und meine Schuld auf dem Kreuz trug, außen vor lassen; zumindest Mose kannte diese Anwendung nicht. Er hat versagt in der Hinsicht, dass Gottes Wort bei seiner Handlung in einigen Punkten nicht beachtet wird. Aber hierfür die Verweigerung der Erfüllung des Lebensziels eines Mose zu verkünden, ist ein Urteil, das uns bis heute herzliches Mitleid mit Mose fühlen lässt. Wie sehr Mose unter diesem harten Urteil litt, schreibt er selbst in seinen Erinnerungen im 5. Mosebuch (z.B. 1,37). Vor allem aber blicken wir in Kapitel 3,25-26 in sein Gebetsleben: „Lass mich herübergehen und sehen das gute Land jenseits des Jordan ... Aber der HERR erhörte mich nicht, sondern sprach zu mir: Lass es genug sein! Rede mir davon nicht mehr!“ Da war auch der Ausblick vom Gipfel des Pisga in dieses Land wirklich kein Ersatz.

Ist Gott tatsächlich zu hart?

Wir können viele weitere Begebenheiten in der Bibel anführen, untersuchen und zur gleichen Frage kommen. Denken wir z.B. daran, dass Gott schlimme Leiden im Leben von Hiob zulässt. Auch wenn er denen, die ihm raten, sich von Gott loszusagen, tapfer antwortet: „Das Gute nehmen wir von Gott, da soll-

Ist Gott zu hart?

ten wir das Böse nicht annehmen?“ (1,10), so verflucht er doch den Tag seiner Geburt in seinen tiefen, qualvollen Schmerzen.

Ussa will die Lade Gottes davor bewahren, von dem Transportwagen zu fallen, auf die David sie hatte setzen lassen. Er starb sofort durch die Hand Gottes (2. Samuel 6,6ff).

Asaf klagt in Psalm 73 über die Nöte der treuen Diener Gottes; er stand in der Gefahr zu straucheln im Glauben, auszugleiten, wenn er sah, wie gut es den Gottlosen ging.

Dürfen wir noch eine Bege-

benheit in diesem Zusammenhang überdenken? Ich muss beim Beschäftigen mit dem Thema dieses Artikels an unseren geliebten Herrn Jesus Christus denken. Was hat Gott ihm zugemutet, um einen Weg zu unserem Heil zu ermöglichen! Erinnern wir uns an Gethsemane und seinen ringenden Kampf im Gebet, als er vor Gott lag, um die Möglichkeit eines anderen Weges zu erleben. Hebräer 5,7-8 spricht von „*Bitten und Flehen unter lautem Geschrei und Tränen*“ und von der Notwendigkeit, dass er auch als Sohn „*den Gehorsam lernen*“ musste. „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ lässt nur etwas ahnen, was es für ihn bedeutete, sein Leben in den Tod zu geben, den Verbrechern beigezählt zu werden (Jesaja 53) und im Verlassensein durch Gott in den Stunden der Finsternis für deine und meine Schuld Sühnung zu bringen.

Musste es diese barbarische, brutale, grausamste Todesart der damaligen Zeit sein? Hätte es keine weniger harte Strafe für die Sünde der Menschheit sein können?

Es gibt sicher viele, gut gemeinte Versuche, unsere Frage zu beantworten.

Dabei entdecken wir, dass es nicht nur die Strafe gibt ...

Gerade im 4. Buch des Mose finden wir in Kapitel 21 neben der Bestrafung des Volkes die Aufrichtung der ehernen Schlange mit der Chance, durch den



Foto: Jan Britton, freefoto.com

Aufblick auf sie am Leben zu bleiben.

Johannes 3,14-16 und viele andere Bibelstellen verbinden in wunderbarer Weise die Hingabe des Gottessohnes mit der Liebe des Vaters zu den Menschen.

Bedenken wir weiter:

- Gott züchtigt oft hart, weil er heilig ist und Sünde nicht dulden kann, aber auch, weil er uns liebt. Durch Zucht will er uns näher zu sich ziehen.
- Gottes Gedanken sind unendlich höher als unsere Gedanken; seine Weisheit entzieht sich unserer Beurteilungsmöglichkeit – auch dann, wenn wir meinen, die Zusammenhänge recht überblicken zu können. In der Ewigkeit werden wir über manche Verurteilung des Handelns Gottes beschämt sein.
- Unsere Beschränktheit gegenüber dem Handeln Gottes sollte uns lehren, nicht einseitig über Sinn oder fehlenden Sinn von Ereignissen zu urteilen, weil wir sie letztlich doch nicht verstehen (1. Korinther 4,5).
- Wir sollten dem vertrauen, der unendlich größer ist als wir und keine Fehler macht. Gott ist Liebe,

Gott ist aber auch heilig und gerecht. Seine Wege sind unausspürbar, und Gottes Weisheit kann von uns nicht ausgelotet werden (Römer 11,33-36).

- Wenn wir uns außerhalb der Anweisungen Gottes bewegen, gilt eindeutig, dass Gott richten muss. Deshalb „*lasst uns dankbar sein und Gott in rechter Furcht dienen, wie es ihm gefällt, denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer*“ (Hebräer 12,28-29).
- Gott verändert sich nie (Maleachi 3,6). Er ist nicht im Alten Testament ein Gott der Rache und im Neuen Testament ein Gott der Liebe. Aber Gott ist auch Licht (1. Johannes 1,7). Er muss alles, zu aller Zeit, was dem Licht (d.h. der Wahrheit und Gerechtigkeit) entgegensteht, richten. Das ist Grundsatz im gesamten biblischen Bereich.
- Gottes Gericht an seinem Sohn war als stellvertretendes Gericht absolut notwendig – nie war eine Strafe ungerechter und härter, aber auch nie strahlt Liebe und Gerechtigkeit Gottes heller auf: die unfassbare Liebe zu uns, den Verlorenen, und die unbestechliche Gerechtigkeit gegenüber dem zur Sünde gemachten Erlöser.

Wir können weitere Argumente sammeln. Aber beantworten sie wirklich unsere Frage? Ich meine „nein“!

Auch in den persönlichen Lebenserfahrungen des Einzelnen, in den furchtbaren Ereignissen der Katastrophen, Nöte und Probleme im Alltag bleibt vieles ohne Antwort.

Letztlich müssen wir uns schenken lassen, alles Zeitliche, wozu Gottes Entscheidungen in seinem Wort, seine persönlichen und allgemeinen Führungen gehören, zur Ewigkeit in Bezug zu setzen. Unser Herr sagt einmal (Matthäus 5,29-30), es sei besser,

hier und jetzt ein Krüppel zu sein, aber das ewige Leben zu finden, als mit gesundem Leib in die Hölle geworfen zu werden.

Vertrauen wir unserem großen Gott und Vater. Er allein weiß, was er tut und wie er handelt. Das mag mit unseren menschlichen Maßstäben gemessen oft zu hart erscheinen. Von Gottes Sicht aus ist es vollkommen und angemessen. Da steht uns kein Urteil zu, weil wir sonst vor ihm schuldig werden. In der Ewigkeit bei Gott werden wir staunen über seine Handlungen und auch die uns zu hart erscheinenden Urteile ganz verstehen.

Ich freue mich auf den Augenblick, wenn auch in diesem Zusammenhang das Wort des Herrn Jesus sich erfüllen wird: „*An jenem Tag werdet ihr mich nichts fragen*“ (Johannes 16,23).

Günther Kausemann **:P**

Günther Kausemann ist verheiratet und lebt mit seiner 2. Frau in Bergisch Gladbach. Die beiden haben 5 Kinder und 17 Enkel. Nach 25 Jahren als Geschäftsführer in der Wirtschaft als beratender Betriebswirt tätig, zuletzt immer mehr in christlichen Werken und Stiftungen.

